

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wollweberstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Bode 20 Pf., Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Bezugspreis 10 Pfennige. Bestellt für die nächsten 10 Nummern müssen bis Freitag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 204

Donnerstag, den 2 September 1897.

8. Jahrgang.

Zum Sedantage.

In der franzosenfeindlichen deutschen Presse wird fortgesetzt behauptet: in den Schulen Frankreichs werde der Haß gegen Deutschland künstlich gezeugt. Beweis: einige deutschfeindliche Lieder und Erzählungen. Es wird aber, wenn diese Behauptung beweiskräftig sein soll, sorglich vermieden, auf die der deutschen Jugend eingepflanzten Lieder und Erzählungen franzosenfeindlichen Inhalts einzugehen. Man sieht zwar den Splinter in des Nachbarn Auge, den Balken im eigenen Auge kann man nicht erspähen. Zur Steuer der Wahrheit müssen wir festlegen: daß der den französischen Jugendbildnern gemachte Vorwurf unzutreffend ist; hingegen gerade gewisse Kreise Deutschlands den Chauvinismus in Frankreich künstlich nähren.

Unsere Behauptung stützt sich auf eine vor Kurzem bei Dr. Koste in Leipzig erschienene Schrift: „Reiseeindrücke und Beobachtungen eines deutschen Neu-Philologen“. Dieser Neu-Philologe ist der Gymnasial-Oberlehrer Martin Hartmann, der im Auftrage des sächsischen Kultusministeriums vom September 1895 bis März 1896 eine Studienreise nach Frankreich unternommen hat. Er hat in Paris, in der Provinz und in der wälschen Schweiz eine große Anzahl Schulen besucht und Lehrer und Schüler bei ihrer Arbeit beobachtet. Auf dem Gebiete des Unterrichts hat dieser Pädagoge viel Tüchtiges und Neues gefunden. Wie wir von Hartmann hören, spielt eine bedeutende pädagogische Rolle das deutsche Lied.

Die Proben deutschen Gesanges, die Hartmann in den verschiedenen Schulen gehört hat, haben auf ihn in der Regel einen sehr günstigen Eindruck gemacht. „Die Lieder, die bei uns alle deutschen Kinder erlernen, das Lützowlied, „Der Tannenbaum“, „Mit dem Pfeil und Bogen“, „Die Abendsonne“, „Im Wald und auf der Heide“ u. a. m. wurden von den Klassen mit wirklicher Freude gesungen“, sagt Hartmann, auf den der Gesang manchmal elektrisierend wirkte. Als die Vermittler, welche den deutschen Gesang in die französische Schule eingeführt haben, bezeichnet Hartmann die Pfaffen, die von der deutschen franzosenfeindlichen Presse als besondere Schürer des Deutschenhasses vertrieben werden. Hartmann hat von alledem in den Schulen und in seinem Umgang mit den Lehrern nichts wahrgenommen.

Vom Deutschenhaß in Schulkreisen hat Hartmann überhaupt nur ein einziges Mal etwas bemerkt. Er hatte in Lyon zwei Tage lang in einer Gruppe von Schulen hospitirt, die in einem Stadtviertel mit sehr armer Bevölkerung liegen. Als er sich an einem Tage vom Director der Schule unten an der Hausthür verabschiedet hatte, bemerkte er zwei Straßenjungen, die an der nächste Ecke Posto gefaßt hatten und offenbar auf ihn warteten. Sobald er an ihnen vorüber war, liefen sie ihm nach und fingen an zu schreien: „A bas le Prussien!“ Dieser lebenswürdigen Ovation hatte Hartmann weiter keine Beachtung geschenkt, es aber vorgezogen, diesem Viertel den Rücken zu kehren. Der Director der Schule, den Hartmann von seinem Vorhaben unterrichtet, bedauerte aus tiefster diesen Zwischenfall. Vom Schulinstructor wurde Hartmann mündlich benachrichtigt, daß er den Lehrern der Anstalt Auftrag gegeben, die Schüler über die Pflichten zu belehren, welche sie gegenüber Fremden zu beobachten hätten. Für diese Behandlung des Falles konnte Hartmann

dem Schulinstructor nur seinen aufrichtigen Dank ausdrücken, denn größere Bemühungen, als man sie von maßgebender Seite aus gemacht hat, um den unangenehmen Eindruck eines Gassenjungenstreiches bei ihm zu verwischen, sind nicht wohl denkbar. Um etwas Anderes als um einen Gassenjungenstreich handelte es sich auch nicht, und Gassenjungen giebt es in allen großen Städten, bemerkt Hartmann richtig.

Hartmann hat auch mit den Franzosen über das politische Verhältniß Frankreichs zu Deutschland gesprochen; irgend welche krieglustige Stimmung hat Hartmann nirgends gefunden. Der Bürgermeister einer größeren Stadt, mit dem er ein Gespräch über das Verhältniß der zwei Länder hatte, wies den Gedanken eines neuen Krieges mit größter Energie zurück: Das wäre der Ruin für Alle, sagte er. Hartmann versichert, daß sich mehr und mehr die Auffassung Bahn bricht, daß ein neuer Krieg alles andere als eine Lösung wäre, mag man sich den Ausgang denken, wie man wolle.

Diese Reiseeindrücke und Beobachtungen eines deutschen Pädagogen sind sehr beachtlich. Sie bestätigen unsere Auffassung, daß das Volk hüben wie drüben äußerst friedliebend ist und der Chauvinismus ein ekelhaftes Gebilde der bürgerlich-patriotischen Gesellschaft ist. Und diese Gesellschaft ist, wie wir eingangs sagten, beflissen, diesen Chauvinismus künstlich zu pflegen — Sedan bietet hierzu Gelegenheit. Mit Recht hebt die Gegenwart hervor, „daß für die Franzosen der Name Sedan doch immer die Erinnerung an eine der furchtbarsten Niederlagen, die sie jemals erlebt haben, ein immer erneutes Aufreißen alter Wunden bedeutet. Und man muß geradezu blind sein gegen die einfachsten Thatsachen der Völkerpsychologie, wenn man glaubt, daß ein solches Aufreißen ohne Wirkung bleiben kann, zumal im Zeitalter der Presse, wo alles, was öffentlich vor sich geht, einen vieltausendfachen Wiederhall findet. Wir selbst unterbrechen den Vernarbungsproceß durch unsere Siegesfeiern immer wieder von Neuem. Im vergangenen Jahre war z. B. deutlich zu beobachten, wie fast jedes der deutschen Siegesfeste ein erneutes Aufblühen des Chauvinismus in der französischen Presse zur Folge hatte. Wie lange soll wohl diese unheimliche Wechselwirkung noch dauern? Ein namhafter französischer Pädagoge, der eine aufrichtige Bewunderung für Deutschland hatte, als für das Mutterland moderner Geistesfreiheit, wies mich auf das für Frankreich Verlegende hin, das in der fortgesetzten Feier der Siege von 1870/71 liege; er gebe zu, daß Frankreich dabei nicht injulirt würde, aber doch klinge, sagte er, aus diesen Feiern immer deutlich der Stolz des Siegers heraus, und das könne nur bittere Gefühle bei dem Besiegten hervorrufen. Das eine dürfen wir uns auch nicht verhehlen, daß der Sedantag gerade durch seine alljährliche Wiederkehr für uns zu einer Quelle des Chauvinismus zu werden droht und uns der Gefahr einer Selbstüberhebung aussetzt, die weder deutsch noch christlich ist.“

Mögen unsere Procentpatrioten, die im ureigensten kapitalistischen — nicht patriotischen — Interesse Sedan feiern, diese Worte beachten. Wir Socialdemokraten, die geborenen Feinde des Chauvinismus, werden nicht ruhen, bis auch der Franzosenhaß in Deutschland sein Sedan findet.

Politische Rundschau.

Ein Attentat um jeden Preis!

Die dunklen Ehrenmänner hören nicht auf, mit Schauer- geschichten die Gemüther zu bearbeiten. Der Schwindel mit dem Sellar Bahnunglüd, das ja mit einem angeblichen „Attentat auf den Kaiser“ zusammenhängen sollte, wurde sofort entlarvt. Nun läßt sich die „Kölnische Zeitung“ aus dem Lande, wo der Dynamit-Lockspitel Bourbair seine Triumphe feierte, telegraphiren:

Brüssel, 1. September. Als verdächtig, ein Attentat auf den deutschen Kaiser zu planen, ist gestern ein Deutscher, Gustav Daubenspeck, bis vor Kurzem in London anständig, ein erst voriger Woche aus Deutschland zurückgekehrter Anarchist, verhaftet worden. Die Verhaftung wurde vorgenommen in Folge Anzeige eines Deutschen, der von dem Anschläge und von der bevorstehenden Abreise des Anarchisten nach Deutschland Kenntniß erhalten hatte.

Hier scheint, wenn das Ganze nicht eine gewöhnliche Ente ist, ein kleines niedliches Spiegel-Complottchen wieder geplant zu sein, die bestellte Arbeit irgend eines feilen Burlesken. Die ganze Mär schmeckt nach dem Colportageroman und nach agent provocateur. Der „Staat“ wird wieder einmal „gerettet“ durch den Diavol, der dies „Complott“ ebelmüthig „enthüllt“.

Wir verzeichnen die neueste Kämpfergeschichte, die wenigstens als ein Symptom der Wünsche und Strömungen gewisser einflußreicher Kreise bemerkenswerth erscheint. Die Conflict- heger und Staatsstreichjessellen agitiren mit allen Mitteln für einen Schlag gegen den „Umsturz“. Ein Ausnahmengesetz soll feste es was es wolle, die proletarische Opposition, die erwieftermaßen gefährlichte, in Wunden schlagen, wie zur Zeit der Hodel und Nobling. Dann kann die neue Aera der politischen Entschaltung und der wirtschaftspolitischen Auspowerung wie 1879 fröhlich beginnen. Es soll und muß scharf gemacht werden, um den großen Kampf gegen den Umsturz mit dem nöthigen Schwerte zu eröffnen. 1878 hat man gesehen, wie es gemacht wird. Daß die Socialdemokratie jede Gewaltthat verwirft und verurtheilt, magt heute auch kein Polizeiofficiöser mehr zu leugnen. Das System, nicht der Einzelne wird bekämpft.

— Noch ein Attentat? Aus Koblenz, wo der Kaiser in den letzten Tagen weilte, um einer Denkmalsenthüllung beizuwohnen, wird berichtet:

„Während des Feuerwerks gerieth durch herabfallende Feuerwerkskörper der prachtvolle Kaiserpavillon in Brand und wurde zum größten Theile zerstört, doch gelang es der Koblenzer Feuerwehr Laib, das Feuer zu löschen.“

Läßt sich da nicht ein Attentat combiniren? Nach den kampfhaften Versuchen der letzten Tage halten wir nichts mehr für unmöglich.

— Mehrere Kaiserreden sind aus den letzten Tagen zu verzeichnen. Dieselben geben den bürgerlichen Blättern Anlaß zu allen möglichen Combinationen, Erklärungen und Ausdeutungen. Wir finden keine Veranlassung, auf den Inhalt derselben einzugehen. Handelt es sich doch nicht um officielle, von den Ministern gegengezeichnete kaiserliche Aeuße-

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. C. Brachvogel.

„Das Alles wurde wahr, Freund, was man vorher nimmer geglaubt hat! — Freilich, nun wurde unsre Landschaft mächtig, sieben Jahre genossen wir des Glücks, aber ward unser jetziger regierender Herr mit von Jesuiten und unter dem Stode erjogen? Hat er mit eine Jugend voll Schmach, Qual und Furcht gehabt? Wer als Kind zum Sklaven erjogen wird, wird im Alter Tyrann!“

„Denkt Ihr denn“, fuhr Dan auf, „Serenissimus könne auch —“

„Ich deut, daß ich meinen jungen Herrn so lieb hab, wie Einer im Land, halt ihm auch die wilden Affairen mit dem Rappenheim gern zu gut. Er hat einen hochstehenden Geist, und mit ohn' guten Grund hat der Held Friedrich so große Stüd' auf ihn gehalten! Ich mein' aber auch, der selige Dillinger hat sehr güttrt. Man kann einem jungen Manne einen Lehrer geben, der zu groß ist, zu glänzend! — Solch ein Meister versteht sich gar schwer zu ein junges, rasches Blut, und wer ihn bloe nachsäffet, mit wirklich von Grund aus ist, wie er, dem geht es wie dem Herrn Phaeton, der auch auf des Apeilo Wagen futschiren gewollt. — Laßt uns aber gehn, die Sitzung ist sonst zu End!“

Unverzüglich eilten sie au dem alten Schlosse vorbei. Die Posten der rothen Garde an den Portalen gingen Gewehr im Arme steif auf und ab, sonst war Niemand zu sehen. Auf dem Schloßplatz indes, wo der Prinzenbau mit der Capelle, dem Marstall gegenüber, einen Winkel bildet, exercirte die Compagnie der Alton-Strals-Orenadiere in ihrer lichtblauen Uniform mit gelben Aufschlägen: sämmtlich langgediente Leute. Ihr Hauptmann Kückler stand unthätig zuschauend an der Straßenseite, während, das Pfeifrohr a tempo schwingend,

ein anderer Offizier in preussischer Uniform, riesenhaften Wuchses, flammenden Auges unter vielen, blonden Brauen, mit steifgewicktem Kopf und einer Stimme, die Todte erwecken konnte, die Leute so in Athem setzte, daß ihnen der Schweiß aus allen Poren drang und die Kräfte erlahmten. Er hatte ein armer Teufel vor übergroßer Anstrengung sein Gewehr fallen lassen; er wurde in Arrest gebracht.

Der Amtmann hieß Dan mit dem Ellenbogen an und trat tratschend hinter den alten Kückler.

„Wird bei uns gar so hitzig preussisch exercirt, so soll übermorgen wohl gar der Tanz anfangen?“ raunte der Amtmann.

Kückler drehte sich um. Er erkannte den Sprecher.

„Grüß' Gott, Herr Oberamtmann Huber! Ja, Ihr habt recht! So geht's schon acht Wochen um und um, und auf der Gänsehaid und beim Kriegsberg koant Ihr die Andreu eben so sehen. Weiß der Satan, was werden soll!“

„Wer ist denn der Gestrenge da, Herr Hauptmann?“ flüsterte Dan.

„Ein gar mächtiger Herr jetzt, der Auditor Nieger aus Preußen, unsres Pastors Sobas. Ist zum „Drillen“ in sein Vaterland kommen, wie er selbst sagt. Wenn er nur nicht —“

„Kückler!“ donnerte es herüber, und Nieger, der ein „Halt“ eben commandirt, kam auf den Alten langsam zu, der die Hand am Hut, Reiß zu ihm trat.

„Zu Befehl, Herr Auditor!“

„So wird täglich exercirt fünf Stunden nach der Schmur; die schwäbischen Hunde sollen mir springen lernen! In acht Tagen hat das ganze Corps vor Serenissimo Parade! Daß die Sache geht, laßt laß ich Ihm die Dreßten abschneiden!“

„Ja wohl, Herr Auditor!“ und Kückler zitterte wie Eisenlaub. „Hab' zugleich zu vermelden, daß ich meinen

Abchied nehm'! Möcht' lieber sammt den Dreßten den Rock abthun, mit Verlaub!“

Nieger sah ihn von oben bis unten an. „Da werden wir nen Lazarethbruder weniger haben, wenn's um Ausmarsch kommt. Lauf Er zum Henker!“ — Nieger steckte den Degen lachend ein und verließ den Platz.

„Von dem komm' ich!“ murmelte Kückler flüster, warf Dan und Huber einen langen, heißen Blick zu und ging zu seiner Compagnie, um sie in die Kaserne zu führen.

„Das also ist der Nieger, der so viel in Stuttgart von sich reden macht?“ fuhr Huber eritaunt auf

„Ausmarschiren. Amtmann! Habt Ihr gehört?“

„Kommt!“ — Gestig ergriff Huber seines Begleiters Arm, und sie eilten wie von Licht getrieben quer über den großen Graben hinter Nieger her, der gerade desselben Weges ging und auch noch in der Krystlestraße vor ihnen blieb. In die Landschaftsgasse einbiegend, gewährten sie, wie der Auditor eben in der Einfahrt des Ständehauses verschwand. Der Thorwächter, in grautuchener Birece mit Dreising und Bandolier, grüßte Nieger ehrerbietig, als aber Dan und Huber in's Portal treten wollten, streckte er ihnen seinen Stab vor.

„Hier darf mit Jedermann ein!“

Beide lugten.

„Bin ich Jedermann?“ fragte Huber eritaunt. „Kannt Ihr Euren Posten so schlecht, daß Ihr nit wißt, was mein Rock und Stab bedeutet? Ich bin der verpöhlte Oberamtmann Huber, und der Herr da ist der Abgeordnete Dan von Stadt und Land Tübingen ob der Steig!“

„So zeigt Euer Aufschreiben, das Euch beede Herrn beruft, sonst ist Euch die Land... nit verstatet!“

„Seit wann habt Ihr diesen Befehl?“ plägte Dan mild an.

„Seit dem Ersten hujus!“

zungen, sondern lediglich um private, gelegentlich gemachte Bemerkungen des Kaisers.

— Einen „Ordensregen“ hat es in den letzten Tagen wieder gegeben. Frhr. v. Stumm ist bei den Ordensverleihungen ganz besonders ausgezeichnet worden. Ihm allein wurde der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse verliehen.

— Seht Onkel Chlodwig? Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Berlin, in den Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Hohenlohe sei wegen der Militärstrafproceßreform eine Spannung eingetreten, so daß in „wohlunterrichteten“ politischen Kreisen an dem Rücktritt des Reichskanzlers nicht mehr gezweifelt werde. Hohenlohe werde erst im October, nachdem der Bundesrath wieder zusammengetreten sei, seinen Abschied nehmen. Wir verspüren jetzt schon von dem Dais dieses „Kanzlers“ nichts, und wenn er in der Besetzung verschieben, stürzt mit ihm die Schatten zweier Kanzlerverheißungen (Vertragsgesetz, Militärstrafproceß) hinab!

— Herrn von Marshall's Gesundheit soll also wirklich immer noch nicht ganz wiederhergestellt sein, weshalb sein Urlaub nicht um sechs, wohl aber um zwei Monate verlängert wurde. Dann soll er, wie es heißt, Votischer werden. Ob er aber auch will?

— Das Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Schröder und Genossen, die vom Essener Schwurgericht wegen Meineids verurtheilt wurden, soll nochmals beantragt werden. Die Staatsanwaltschaft in Essen macht gegen den Wiederaufnahme-Antrag des Rechtsanwalts Dr. Niemeyer nämlich geltend, daß das Wesentliche in den beschworenen Aussagen der Verurtheilten der zweite Stoß sei, den Richter nach Schröder geführt haben sollte; offenbar wegen ihrer Befundung des zweiten Stoßes sei ihre Verurtheilung erfolgt. Die Gerichtsprotokolle über die Aussagen der Verurtheilten Bedmann, Witting und Thiel belegen aber über einen zweiten Stoß Nümers nichts; alle drei haben vielmehr in der damaligen Verhandlung über einen zweiten Stoß Nümers nichts Positives anzugeben vermocht. Auf Grund dieser Widersprüche will man das Wiederaufnahmeverfahren nochmals beantragen.

— Die furchtbaren Eisenbahnunfälle, welche in jüngster Zeit auf deutschen, resp. preussischen Bahnen vorgekommen sind, haben überall Aufsehen und das Verlangen nach Erklärung der Ursachen dieser Unfälle hervorgerufen. Man hat denn auch in Regierungskreisen zu diesem Zwecke Einiges. So meldet der „Reichsanzeiger“: „Zur Untersuchung des in Bohwinkel vorgekommenen Eisenbahnunfalls begab sich der Geh. Regierungsrath Semler an Ort und Stelle.“ Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, dann rüden die Geheime rüde aus.

Was nützen denn die Geheimrathsmandate, so lange sich der Eisenbahnminister gegen jede rechtliche Sozialpolitik wehrt, so lange die Eisenbahner, schlecht gelohnt, durch Ueberarbeit abgearbeitet und ermüdet, ihre Arbeitskraft nicht zu früh aufreiben, heimgeführt durch schwere Krankheitsgefahren, verurteilt vor der Zeit, auf die Dauer unthätig, mit ihrer Unterernährung und Ueberzeit Arbeit den hochgehenden Anprüfungen eines verantwortungsvollen Verkehrs zu entsprechen! — Kein Eisenbahnarbeiterrecht, Entlassung von Arbeitern, Abwälzung der Arbeit der Entlassenen auf die Zurückbleibenden, kein Coalitionsrecht, vielmehr Maßregelung der am Organisationswesen Beteiligten, das sind die Merkmale Thielens jeder Politik. Die Katastrophen sind mit einer Consequenz der carthaginiensischen Sparmaßnahme in den staatlichen Mühlenbetrieben.

— Bruder Bauer und Bruder Handwerker! Bekanntlich geben die Agrarvertruggeber Frieden mit der „Interessenpolitik aller Interessenstände“. Dem hat kürzlich „Der Landwirth“, eine verbreitete agrarische Zeitschrift, kurzen Vortell in einem Artikel Anmerkungen gegeben, wie sie sich ihre Dächer selber rüden und damit die Ausgaben für die Dachecker sparen können. Das giebt natürlich dem ständlichen Organ der Dachecker Veranlassung, gegen

solche „Interessenpolitik“ Stellung zu nehmen. Es thut das in folgender rückhaltloser Weise:

„Daß der Bund der Landwirthe oder, wie sie auch heißen: die „Agrarier, den „Bruder Handwerker“ vor Liebe fast umbringen, erscheint schon aus rein äußerlichen Gründen recht sonderbar. Da man aber weiß, daß es sich für Herrn v. Bloß und seine Rohrabriter lediglich um Stimmengang handelt, so läßt man über ihr Liebesthoben. Zwar ist es gemein und widerlich, die gesetzliche Gewerbesteuer in schändlicher Weise gegen die Handwerker durch Einrichtung von Brotfabriken, Schlachtereien u. s. w. in demselben Zeitabschnitt selbst zu missbrauchen, während dessen man erstens weitlich auf die verfluchten Juden als die ärgsten Mißbraucher dieser Gewerbesteuer zert und schimpft und während dessen man zweitens eine Fankwurstaube nach der anderen zum Wohle des Mittelstandes aufhört, zwar, sagen wir, es ist gemein und widerlich, aber das bekante: „aus Gewohnheit ist der Mensch gemacht und aus Gewohnheit nimmt er sich 'ne Amme“, tröstet uns über diese handgreiflichen Vorkommnisse hinweg. Daß der Bruder Landwirth auch dem Bruder Dachecker sein Stückchen Brot nur sehr widerwillig gönnt und es ihm zu schmälern bereit ist, wie und wo er nur kann, das haben wir auf dem Bande selbst zu beständigen häufig genug Gelegenheit gehabt. Nichts glaubt jeder Dämlich besser zu verstehen, als das Dach seiner Baracke in Stand zu halten. Aber was der Einzelne thut, braucht deshalb die Mehrheit nicht zu bekümmern. Erst wenn gewisse Verhältnisse offiziell dazu Übergangsweg wird, die Sache im Großen zu betreiben, hat man die Pflicht, dem Bruder Landwirth begreiflich zu machen, daß es eine Grenze giebt, an der die Gemüthlichkeit aufhört und der „Knüttel“ in sein Recht tritt. Und als eine Entschädigung resp. Anreizung im Großen, wie der Bruder Landwirth den Bruder Dachecker um sein Brot bringen kann, hat man einen in der landwirthschaftlichen Zeitschrift „Der Landwirth“ erschienenen, „die Pflege der Dächer“ betitelten Artikel zu betrachten. Wir meinen wenn der Landwirth darauf hingewiesen wird, wie er den „Dachlohn“ sparen kann, dann hat (hier insbesondere) der Dachecker trotz aller Handwurstauben um die Kräftigung und Erhaltung des Mittelstandes alle Veranlassung, den Bruder Landwirth als einen ausgeprägten Gauner, der nur in die eigene Tasche kassieren will, zu betrachten.“

Grub und deutlich! Aber so ist's nun einmal mit der „Mittelstandspolitik“, die es Allen recht machen will und dabei in Widerspruch mit sich selbst geräth.

— Von den Landtagswahlen in Weimar. Im Landtagswahlkreis Apolda-Stadt wurden sämtliche von unserer Partei aufgestellten Wahlmänner gewählt. Ein schöner Erfolg, der berechtigte Hoffnungen auf weitere Wahlsiege unserer braven Genossen im Großherzogthum Sachsen-Weimar erweckt!

— Sächsisches. In Grimmitzschau wurde eine Verammlung verboten, in der Frau Greifenberg referiren sollte, über: „Die Arbeiterin in der Industrie und in der Familie“. Das Verbot erfolgte, „da nach der Auskunft, die man über die Referentin herbeigezogen“ habe, „in Verbindung mit der Art des gewählten Themas“ angenommen werden müsse, daß der Zweck der Verammlung sei, zu Gesetzesübertretungen aufzufordern oder dazu geneigt zu machen. Die Auskunft hat man „herbeigezogen“? Ei Genossen, die Sachsen sprechen doch kein das rechte Deutsch! — Doch Sprach bei Seite! Die Stadtpolizeibehörde von Grimmitzschau hat vielleicht sagen wollen, die Begründung des Verbots sei an den Haaren herbeigezogen worden, was freilich auch kein klaffendes Deutsch wäre, aber inhaltlich vollkommen richtig.

— Für die Landtagswahlen in Baden hat die deutsche Volkspartei ein Programm veröffentlicht. Das Programm stellt die Einführung der direkten Wahlen für den Landtag, die Abschaffung der ersten Kammer an die Spitze und verlangt regelmäßige Neuwahlverordnungen der Regierung vor dem Landtag über ihre Thätigkeit im Bundesrath. Die übrigen Forderungen beziehen sich auf die Selbstverwaltung in Gemeinde, Stadt und Kreis, auf die Reform des Amtsverhältnisses, die Trennung von Staat und Kirche, Einführung der Volksschule, Umgestaltung des Mittelstandes, Gewerbesteuer, mittelbare Steuern und Strafrecht, Aufhebung aller Steuern des Abzugs, bessere Vertheilung der Steuern, Abschaffung des Mittelstandes in Stadt und Land, Einführung des Wahlrechts, Verbesserung der Arbeiterverhältnisse. Unsere Genossen werden sich natürlich für diese Wahl mit der Volkspartei verbinden.

„Und was hat der Dünker da in der Nachtzeit zu suchen, der Brandenburger? Ist der etwa ausgefressen?“ fragte Huber Jbari.

„Das ist ein Andres, er hat einmal das Recht. Ueberdem hat ich Niemand Antwort zu geben, was ich ihn. Irren denn zu scham, man ist einloch.“

„Den wollte eben auf den Dornen insitzen, doch der besonnenere Oberrentmann zog ihn vom. „Rechtlich“ rütheten wir wollen machen, bis Re Konventionen.“

„Es Beide noch Zeit gewonnen, ihre Gedanken über diesen neuen Versuch auszuwickeln, wurde im Bunde der Dünker verschiedene Stimmen laut, so daß die Abgeordneten sich amwenden. — „Ich glaub', die Sitzung ist aus“, sagte Der.

Der Dünker machte mit seinem Stabe Jbari und zog in tiefer Reuerung der Dünker, denn aus dem Thore des Standesortes mit eben der „höchste Anstand“, das Gelingen der vermannen sage über Landtagsreformationen veranlaßt. Denn, denn der Gemüthlichkeit geführte allmal die Ehre, Jbari, verantwortlich mit Rieger Unterred, der lutherische Oberrentmeister, Ober-Conventionsrath und Prälat des Stantes Jbari, Herr Rieger Rieber in Amstetten. Er wüthete verhalten, ja Das und Huber behaupt, that, als hätte er sie nicht, ganz eher langsam und blieb waren von ihnen, sich unterhalten, sehr. Ihn folgte der lutherische Prälat von Küniger, seiner Oberrentmann Schichten weg an bekannt, neben ihm Baron von Geringer, Rangler der Universität Tübingen, ferner die beiden Oberrentmeister Jaller von Seenberg und Dünker von Wagners, Separat der Seite des paar verhalten, aber weiteren Prälaten und Rieger, welcher der Oberrentmann, daß, da sie veranlaßt in's Richtigere einzuführen zu werden, antwortete: „Das ist mir ja schon lange, denn wir haben, Herr erzie mit vor dem Uebel.“ — Zum Schluß erschienen: der Oberrentmeister von Stuttgart, Rieger, Rieger, Rieger und

Oesterreich-Ungarn.

Die Vorbereitungen für die Prager Friedenskundgebung werden von den tschechischen und deutschen Parteigenossen Böhmens mit einem wahren Feuereifer betrieben. Am 27. und 28. August tagte in Prag eine Conferenz, an der Vertrauensmänner aus Prag, Reichenberg, Pilsen, Wamtsdorf, Aussig, Teplitz u., der Exekutivauschuß der tschechischen Socialdemokratie und der Abgeordnete Steiner theilnahmen. Es wurde beschlossen, die Friedenskundgebung als eine Sache der böhmischen Parteigenossen zu betrachten. Die Parteigenossen außerhalb Böhmens werden willkommen sein, wenn sie sich an der Demonstration betheiligen, sie sollen jedoch hierzu nicht verpflichtet werden.

Die Conferenz entwarf ein Friedensmanifest, das in entschiedenster Weise den Klassenkampf und die nationalen Excesse verurtheilt, die Regierung und die Bourgeoisie beider Volksstämme für alle Excesse verantwortlich macht und gegenüber dem Klassenkampf die unerschütterliche Solidarität der Arbeiter beider Volksstämme und den proletarischen Klassenkampf proclamirt. Der Regierung und der nationalen Bourgeoisie wird die Fähigkeit zur Herstellung des nationalen Friedens abgesprochen. Zu dessen Anbahnung fordert die Socialdemokratie: die Erlassung eines Sprachengesetzes, die Beseitigung aller politischen Vorrechte der besitzenden Klassen und das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht.

Das Manifest wird, in einer Massenausgabe in beiden Landesprachen hergestellt, nächstens ausgegeben werden.

Portugal.

Am letzten Sonntag fanden trotz des polizeilichen Verbotes in Lissabon, Oporto und vielen portugiesischen Provinzialstädten große Arbeiterumzüge statt, welche gegen die von der jetzigen Regierung erlassenen Verbote von Arbeitervereinen und socialistisch-republikanischen Zeitungen demonstrieren. Die Führer erklärten, die Regierung benutze die Thaten ausländischer Anarchisten als Vorwand, um der gesamten Arbeiterbevölkerung die gesetzliche Vertretung ihrer Interessen unmöglich zu machen; dadurch aber treibe sie gerade die Arbeitermassen dem bisher in Portugal noch unbekanntem Anarchismus in die Arme. Verhaftungen wurden während der Umzüge in großer Zahl vorgenommen; doch vermieden die Demonstranten überall thätliche Zusammenstöße mit den Polizeimannschaften.

Partei-Angelegenheiten.

- Quittung. Im Monat August sind bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge eingegangen: Augsburg 11. 20.—, Berlin 11. 415.— (darunter S. C. W. 15.—), Berlin diverse Beiträge: Dr. v. A. 50.—, S. C. W. Buchbinder Grünstraße 5.—, Chausseepark 4.—, Möbelfabrik Fort, Reichmar u. Comp. 8.50, C. M. 2.—, Tischlerwerkstatt J. A. Dreue, Wienerstraße 27.—, Mitglieder der B.ischen Buchdruckerei 20.—, Mitglieder der U.-Dr. 5.35, 45 Arbeiter von Schuster u. W. 20.85, Bern, R. 2. 50.—, Breslau, von den Genossen 200.—, Bremen, von den Genossen 500.—, Darmen, von den Genossen 100.—, Bernburg 10.—, Genuß, 16. jährlichen Reichstags-Wahlkreis 1000.—, Göttingen, S. 10.—, Grimmitzschau, Sängerfest Zwissau, Göttingen 4.—, Genuß, rote Hochzeit, Granstraße, C. J. 2.10, Eisenach, von Genossen 10.—, Erfurt, von Genossen 50.—, Falkenberg (Oberl.) 2.—, Frankfurt a. M., von den Genossen 800.—, Flensburg, von den Genossen 60.—, Frankenthal (Rheinpfalz) von den Genossen 10.—, Frankfurt a. d. O. von den Genossen 100.—, Göttingen von den Genossen 50.—, Gera (Neuß) 50.—, Gießen, d. d. Berl. 5.—, Hannover 2000.—, Hamburg, 2. Kreis, C. M. 10.—, Hamburg, Gerante-Ueberseh. Schulbau 3. Parth., abgel. durch H. Schmidt 30.—, Hildesheim, d. d. Berl. 200.—, Hamburg, von einigen Steinigern und Rammern der Straßenbahn Genußmittel 5.—, Hamburg, 1 Uebersehung aus dem Cigaretten-geschäft von H. Blohm 20.—, Hottelbe, rote Hochzeit, d. C. R. 5.10, Hamburg, C. M., Garwickstraße, 6.50, Hamburg, vom Bau der Anthracitwerke Reichstraße 15.—, Hamburg, von den Rammern am Schulbau Mannstraße 20.—, Hastedt, von Genossen 10.—, Hamburg, amerik. Aukt. A. Merier 1.50, Hamburg, von Rottel und Wäntel, Jägerstraße 2.55, Hamburg, Cigaretten-fabrik Böbling u. Müllers 9.30, Karlsruhe, d. l. Berl. 20.—, Münden Waldläufer 5.—, Münden, d. d. Berl. 200.—, Münden rote Hochzeit J. R. 2.—, Rastburg, v. Genossen 20.—, Mann im Mond 330.—, Nürnberg v. Genossen 500.—, Nordische Arbeitervereine 12.46.92, Offenbach, Wahlkreis 200.—, Offenbach, v. nicht Klassenbewußten Buchdruckern 3.—, Oberlangensbielau, von Arbeiter aus dem Cullenberg 100.—, Puppiner-Zemlinen Wahlkreis 50.—, Stuttgart, C. M. 10.—, Stettin, von den Genossen 20.—, Schwabach 25.—, Saarabien, aus dem Königreich Stumm 10.—, Seltower Wahlkreis 250.—, (darunter Zeitungs-Creditoren Kreis 100.—, desgl. Treutow 15.—, Protestvereinsammlung Treptow 10.—, Reigelder vom „Vollblatt“ 19.65), Württemberg 50.—, Jatz, v. Genossen 100.—.

Hamburg-Genußmittel, den 31. August 1897. Für den geschäftsführenden Ausschuß: A. Gerlich, Eisenstr. 4.

Arbeiterbewegung.

Der deutsche Holzarbeiterverband, eine der größten gewerkschaftlichen Organisationen Deutschlands, veröffentlichte soeben die Auslandsstatistik der deutschen Holzarbeiter. 234,426 Mark wurden im Laufe des Jahres 1896 an Auslandsgehältern ausgegeben. Die Abwehr-Auslandsgehälter erforderten verhältnismäßig größere Opfer als die, die den Angriff bezweckten. Zur Abwehr wurden 114,350 Mark oder für den Kopf 64 Mark 75 Pfennige verwendet; die Angriffsausstände kosteten 120,075 Mark oder für die Person 5 Mark 7 Pfennige. Die Abwehransprüche waren zur Hälfte fast gänzlich erfolglos, bei den Angriffsausständen verliefen gegen drei Viertel zu Gunsten der Streikenden. Die Hauptforderung der Holzarbeiter war überall die Verkürzung der Arbeitszeit. Den statistischen Angaben zufolge haben 21,000 Personen durch Anstände eine Verkürzung der Arbeitszeit erreicht. Auffällig ist durch die Statistik der Wechsel in der Organisation hervorgetreten. Dies hinzu kamen in den Holzarbeiterverband im Laufe eines Jahres 35,000 Personen, davon traten nach kurzer Zeit wieder aus 28,900. Die Massen, die zur Zeit eines Ausstandes den Verbänden zufließen, kehren ihnen den Rücken, sobald die Lohnbewegung beendet ist. Es ist eine tief bedauerliche Thatsache, daß so viele Arbeiter, nachdem sie mit Hilfe der gewerkschaftlichen Organisation Vortheile er-

rungen, dieser wieder den Rücken kehren. Und doch ist es meistens viel schwieriger, das Errungene zu behaupten als zu erkämpfen. Gegenwärtig zählt der Holzarbeiterverband 37,000 Mitglieder, er ist in diesem Jahre an 65 Orten mit 12,000 Verbandsangehörigen augenblicklich an Ausständen beteiligt.

Die **Feilenhauer Wiens** stehen seit Wochen im Auslande; sie führen den Kampf gegen die Unternehmer, welche die Organisation zerstören und den Arbeitsnachweis nicht anerkennen wollen.

Die **Budapester Bäderarbeiter** sind über die Meißer ungemein erregt, da diese die Verfügungen des Ministeriums des Innern bezüglich der Instandhaltung der Werkstätten nicht respectiren und noch immer eine achtzehnbis zwanzigstündige Arbeitszeit fordern. Die Bäderarbeiter werden nunmehr diesbezügliche Forderungen erheben und im Falle deren Abweisung Sonnabend in den Streit treten.

Kleine Rundschau.

Militär und Civil. Ein Sergeant und ein Unteroffizier des Garde-Fußartillerie-Regiments in Spandau haben Montag Abend zwei Civilisten mit Faustschlägen und Säbelhieben schwer mißhandelt. Der Arbeiter Schmidt wurde durch einen Säbelhieb am Kopfe erheblich verwundet; die Thäter ergriffen darauf die Flucht, sind aber später von einem Offizier, der von dem Vorfall Kenntnis erhalten hatte, auf der Straße gestellt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der **Organist zu Ussau** fand im Innern der Orgel eine Kiste mit zwei Kinderleichen.

Kiel, 31. August. Die schwedischen Dampfer „Sibus“ und „Trio“ kollidierten im Nordsee-Canal und erlitten bedeutende Beschädigung.

Die **Waldhüterin Frau Schui** aus Teschow bei Raage wurde im Juni d. J. wegen Ermordung ihrer Kinder vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt. Durch den Herzog-Regenten ist sie jetzt, wie aus Schwerin gemeldet wird, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Die Frau ertränkte wegen ehelicher Zwistigkeiten im März d. J. ihre vier Knaben im Dorfteich und versuchte sich dann selbst zu ertränken.

Ein **Familien-drama** wird aus Düsseldorf gemeldet. Die Ehefrau des Postkassensers Beuben ertränkte am Montag Mittag, während ihr Mann im Dienst war, in einem Anfall von Geisteskrankung ihre beiden jüngsten Kinder, zwei Monate und zwei Jahre alt, in Waschküchen und hängte ihren erkrankten fünfjährigen Knaben an einem Zeitpfeifen auf. Hierauf verließ die Frau die Wohnung in der Absicht, sich zu ertränken, wurde aber aufgegriffen und dem Krankenhaus zugeführt. Behandlungsbemühungen an den jüngsten Opfern waren erfolglos, der älteste Knabe gab schwache Lebenszeichen, wird aber schwerlich zu retten sein.

In Folge **Bruchs eines durchgefallenen Seiles** stürzte am Montag Nachmittag in Kachen ein Anstreichergerüst mehr als zwei Stockwerke tief auf die Straße. Zwei Anstreicher meißer, die beiden verheirateten Vettern Frick, fielen mit dem Kopf auf das Pflaster und waren auf der Stelle todt.

Die **Affäre des Premierlieutenants Knoll in Karlsruhe** hat jetzt eine andere Wendung genommen. Die Worte des Offiziers, daß er ja doch unter allen Umständen den Dienst quittiren müsse, wie die tiefe Verstimmung und Unruhe, in der er sich befand, werden dadurch erklärt, daß Knoll am Freitag Abend — in der Nacht erregte sich das Vorkommniß im „Goldenen Karpen“ — verurtheilt worden ist, sich an dem Dienstmädchen eines dortigen Rechtsanwalts zu vergreifen. Wegen dieses Verstoßes stand dem Lieutenant eine Strafanzeige bevor.

Der **unsterbliche Codexurjad**. Der pensionirte Rittmeister, Gutsbesitzer Freiherr von Jellisch in Waltershausen, hatte das Unglück, auf einem Spaziergang ein Stück von einer in der Mund genommenen Leinwand zu verschlucken. Die Bemühungen und Operationen der herbeigerufenen Aerzte blieben erfolglos und der sonst korpulente Mann mußte sterben.

Ans dem **Pariser Vororte Fresnes** wird gemeldet, daß dort eine Frau, um in ihren Beziehungen zu ihrem Geliebten nicht gestört zu werden, ihren Ehemann Monate lang in einem Zimmer eingesperrt hielt. Der Polizeikommissar, dem die Nachbarn davon Anzeige machten, fand den unglücklichen Ehemann in einem so verwahrlosten Zustande vor, daß er seine sofortige Unterbringung in ein Heilanstalt verordnete. Die Frau und ihr Geliebter wurden verhaftet.

Ein **Infall des Irre-hauses von Villejuif**, der dreißigjährige Emile Benin, so wird der „Revue“ aus Paris geschrieben, hatte seit langer Zeit an Schloßlosigkeit zu leiden. Er bildete sich ein, daß sein Bettgenosse, der im gleichen Alter wie er stehende Charles Pringaur, diese Schloßlosigkeit herbeiführt habe. Schließlich entwickelte sich in ihm der fixe Gedanke, Pringaur zu tödten, um schlafen zu können. In der letzten Nacht erhob sich Benin also ganz leise von seinem Lager u. d. näherte sich Pringaur, der in tiefem, friedlichen Schlummer dalag; er knüpfte ihm rasch ein Handtuch um den Hals und erdrosselte ihn. Der andere machte einige frampfartige Bewegungen und brachte erstliche, dumpfe Hilferufe heraus; Mörder und Opfer rollten zu Boden. Die anderen Irren, so machten auf und betrachteten die Mordscene theils mit wildem Lachen, theils mit angstzerzerrten Zügen ohne indessen dazwischen zu treten. Endlich lag Pringaur, ohne sich weiter zu rühren, starr am Boden. Benin, um sicher zu sein, ihn getödtet zu haben, zerstückerte ihn noch den Kopf mit einem eisernen Nachtgeschloß. Als die Wächter am nächsten Morgen mit Entsetzen die blutige Scene feststellen mußten, griffen ihnen Benin vergnügt entgegen und erklärte auf alle ihre Fragen: „Er hinderte mich am Schlafen; jetzt kann ich schlafen.“ Natürlich werden aus dieser Veranlassung neue und berechtigte Vorwürfe gegen das Ueberwachungsheim in den Irrenhäusern erhoben.

Ans dem **neuen Goldland** am Klondyke hat der am 30ten August in Seattle (Canada) eingeflossene Dampfer „Portland“ für 300,000 Doll. Gold gebracht. Hunderte von Personen sind von hier in diesem Monat nach dem Yukon gefahren. Sie müssen aber in St. Michael überwintern, da der Yukon zugefroren ist. In Klondyke wird wahrscheinlich in diesem Winter eine Hungersnoth ausbrechen. Schon im Juli hatte sich Mangel an Lebensmitteln eingestellt. Darin stimmen alle von dem neuen Goldgebiet Zurückkehrenden überein, daß es das reichste ist, das jemals auf der Erde entdeckt wurde. Bei Klondyke ist alles goldhaltige Land längst abgesteckt worden. Die neuen Entdeckungen müssen also entweder neue Fundorte entdecken, den jetzigen Besitzern die Gruben abkaufen oder für sie arbeiten. Nur die allerstärksten Naturen können das Leben in jenen rauhen Landestheilen ertragen.

Lokales.

Breslau, den 2. September 1897.

Zur Unterstützung der Ueberschwemmten. Von einem augenblicklichen Nothstande kann keine Rede sein, das ist der Mezzain, der aus den Berichten der nach dem Ueberschwemmungsgebiet entsandten Delegirten des Berliner Centralcomitees für die Ueberschwemmten herausklingt, welche dieselben in der letzten Sitzung des Comitees erstattet haben. Dem Winter ist nicht mehr fern, und es wird sich bald deutlicher zeigen, in welche schlimme Lage die Opfer der Ueberschwemmungen gerathen sind. In ein oder zwei Tagen kann nicht ein Delegirter sich eine genaue Kenntnis über ihre

Lage verschaffen, wir müssen daher eine größere Autorität den Berichten zuerkennen, die von Leuten ausgehen, die den Verhältnissen näher stehen. So heißt es in einem „Eingefandten“ im „Voten a. d. R.“:

Die Vertheilung der für die Ueberschwemmten gesammelten Gelder wird bringlich. Jetzt fangen hilfsbedürftige Geschädigte an, in den Straßen unserer Stadt umherzuwandern und theils ohne Bescheinigung, theils mit Bescheinigungen von Amtspersonen versehen, milde Gaben zu erbitten. Es ist hohe Zeit, die gesammelten Gelder zu vertheilen, damit nicht ehrenwerthe Leute in die peinliche Lage kommen, selbst sich sammeln zu müssen. Der gesammelte Fonds beläuft sich schon auf einige Millionen, während die bis jetzt vertheilte Summe ungefähr 200,000 Mark beträgt.

— Aus **Lomitz** kommt die kaum glaubliche Nachricht, daß von 588 Mark, welche dort für die Ueberschwemmten gesammelt worden sind, nur 88 Mk. zur Vertheilung gelangten, während 500 Mark bei der Sparkasse angelegt sind. — Warum sammelt man denn da eigentlich? Doch nicht etwa, um die Sparkasse vollzustopfen, nein, um den Nothleidenden zu helfen. Heraus mit dem Gelde und unter die Nothleidenden vertheilt!

Das Centralcomitee folgt leider nur zu sehr dem Beispiel der Regierung, für die es ja auch keinen allgemeinen Nothstand giebt und die bis jetzt ganze 500 000 Mark für die Opfer der Ueberschwemmungen bewilligt. Ja, nur immer langsam voran!

Große Beleidigung des Arbeiters. In der letzten Sitzung des Gewerbegerichts kam auch folgender Fall zur Verhandlung: Der Tischlergeselle Rappstein klagt gegen den Tischlermeister Troche wegen Herausgabe der Arbeitspapiere und Zahlung einer Entschädigung für eine Woche, während der er mangels der Arbeitspapiere keine Beschäftigung erhalten konnte. Kläger hatte die Arbeit plötzlich niedergelegt, weil ihm der Beklagte eines Tages in der Werkstatt die beleidigenden Worte zurief: „Von solchen Lausigel laß ich mich nicht be...“ Zur Abhändigung der Papiere wollte sich Troche nur dann verstehen, wenn Rappstein einen Revers unterschriebe, wonach er an seinen Arbeitgeber keine Forderung bestimme. Das Gewerbegericht verurtheilte den Beklagten zur Herausgabe der Arbeitspapiere und Zahlung der geforderten Entschädigung. In der Begründung wurde ausgeführt, daß die Zurückbehaltung der Papiere unrechtmäßig geschah und Kläger wegen der ihm zugefügten groben Beleidigung laut § 124² der Gewerbeordnung be-rechtigt war, die Arbeit sofort und ohne Aufkündigung zu verlassen.

Wegen Zweikampfes mit tödtlichen Waffen hatten sich am Mittwoch vor der Ferienstrassammer des Breslauer Landgerichts die Rechts-candidaten (!) Max Philippsthal von hier und Casimir von Amrogowicz aus Charb (Provinz Posen) zu verantworten. Die Veranlassung zu dem Zweikampfe war ein Rencontre zwischen Beiden im hiesigen Cafe „Kaiserkrone“. Philippsthal hatte sich damals beschwert gefühlt, daß sein Tischnachbar von Amrogowicz sich mit dessen an demselben Tische sitzenden Freunden fortwährend in polnischer Sprache unterhielt. Es war in der Folge deshalb zu Thällichkeiten, zu Ohrfeigen, gekommen und Philippsthal hatte daraufhin seinen Gegner zunächst mit einer Forderung auf Säbel bedacht, die er ihm durch den Gerichtsreferendar Conrad Kummeler (jetzt in München) überbringen ließ. von Amrogowicz lehnte diese Forderung indes ab; er erklärte, nur ein Pistolenduell annehmen zu können. Auch diesen Fall hatte Philippsthal in seiner Forderung vorgelesen und es kam demgemäß am 25. Januar d. J. bei Tschansch, Kreis Breslau, zu einem Duell auf gezogene Pistolen, das unblutig verlief. Das Urtheil lautete gegen die Duellanten auf je 6 Monate, für den Cartellträger auf 3 Tage Festungshaft.

Himmelserscheinungen im September. Venus ist noch Morgenstern; sie bewegt sich aus dem Sternbilde des Krebses auf den hellen Stern Regulus im großen Löwen zu und wird am Anfange des Monats um 1 1/2 Uhr, gegen Ende erst um 9 1/2 Uhr Morgens am Nordstimmeln aufgehen. Mars bleibt unsichtbar. Jupiter geht zur Zeit noch etwa gleichzeitig mit der Sonne auf und unter, ist also ebenfalls unsichtbar, wird aber in den letzten Tagen des Monats kurze Zeit vor der Sonne am Oststimmeln sichtbar werden. Saturn, im Sternbilde der Waage, stellt sich für die Beobachtung immer ungünstiger, da er zur Zeit um 3 Uhr, gegen Ende des Monats schon um 7 1/2 Uhr Abends untergeht. Voll- und Neumond findet statt am 11. und am 26.

Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtswochen vom 22. bis 28. August fanden 57 Eheschließungen statt. — In der Vormoche wurden 293 Kinder geboren. Davon waren 246 ehelich, 52 unehelich, 290 lebend geboren (160 männl., 130 weibl.), 3 todtgeboren (4 männl., 4 weibl.) Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 222 Sterbefälle (117 männliche, 105 weibliche), in der Berichtswochen vorgekommen. Darunter 0 Eheschließungen, 4 Geburten und 0 Sterbefälle betreffend Demoschauer der seit 1. April c. eingemeindeten Ort-schaften Kleinburg und Döpelwitz. — Todesursachen: Scharlach 1, Pocken 1, Keuchhusten 1, Diphtherie u Group 1, Unterleibstubdsus 3, Brechdurchfall 14, Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis zu fünf Jahren 55, andere acute Darmkrankheiten 1, acute Gelenkrheumatismus — andere Infectionskrankheiten — Krebs 14, Gehirnschlag 3, Krämpfe 12, andere Krankheiten des Gehirns 11, Lungenschwindsucht 30, Lungen- und Luft-röhren-Entzündung 12, andere acute Krankheiten der Athmungs-organe 4, andere Krankheiten der Athmungsorgane 1, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 11, alle übrigen Krankheiten 38. Ber-unglückung 3, Selbstmord 5, Unbekannt 1, Todtschlag —

Stachelpflanze. Behufs Neupflanzung wird die Pflanze vom jüdischen Kirchhofe bis zur Kirchallee vom 6. September cr. auf die Dauer von 3 Wochen für Fußwerk und Reiter gesperrt.

Diebstahl. Der Rothlauf ist im Kreis Breslau in Aritern ausgebrochen.

Landfeuer. In der Nacht zum 1. d. Mts. ging ein auf einem Felde bei Lohse stehender Getreidehaufen in Flammen auf. Von der Breslauer Feuerwehre rückte die Landwehr ab. Da jedoch in der Nähe kein Wasser war, mußte der Haufen niederbrennen, ohne daß Lösversuche hätten vorgenommen werden können.

Eine raffinierte Schwindleria sucht seit einiger Zeit hiesige Geschäfte heim. Sie kauft eine Kleinigkeit, stellt dann mit 10- oder 5-Markstücken und entfernt sich mit dem zurückgezählten Betrage. Nach wenigen Minuten kehrt sie zurück und erklärt mit aller Bestimmtheit, daß ihr zu wenig Geld herausgegeben worden sei, z. B. ein Thaler statt eines Fünfmarkstückes oder eine Mark statt eines

Thalers. In den meisten Fällen gelang es ihr, die Geschäftshaber zur Herausgabe des angeblich fehlenden Betrages durch ihr schäbliches Auftreten zu bewegen, erst später ergab sich dann aus dem Kassenschein der Fehlbetrag. Die Betrügerin steht in mittleren Jahren, trägt anständige Kleidung und hat gestülpte Manieren.

Colosseum. Die Aufführung des Geisteskranken Lustspiels „Weh dem, der lügt“ wird heute Donnerstag und morgen Freitag wiederholt. Sonnabend gelangt das Lustspiel „Comblanten“ (Cabotins) aus dem Französischen von E. Brilleron, dem Verfasser des Lustspiels „Die Welt, in der man sich langweilt“, zur ersten Aufführung.

Vermißt. Der 24 Jahre alte Schlosser Adolf Staehr hat am 2. August seine Wohnung in Bismarckstraße verlassen und wird seitdem vermißt. Es dürfte ihm ein Unglück zugefallen sein. — Das 3 Jahre alte Töchterchen des Scherstrahle Nr. 4 wohnenden Bädermeisters Sauer wird seit dem 31. August Nachmittags vermißt.

Unfall. Am 1. d. Mts. Mittags gegen 1 1/2 Uhr, ging die 82 Jahre alte Wittwe Auguste Strauß, hier, Seminarstraße wohnhaft, über den Fahrweg der Poststraße nahe der Ohle, und überhörte dabei das Herannahen eines auf dem asphaltirten Fahrweg daher kommenden Selbsterfahrers; sie wurde umgerissen und erlitt mehrere stark blutende, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe, u. a. eine Wunde unter dem linken Auge, sowie eine durch den Fuß des Pferdes verursachte Spaltung der unteren linken Ohrmuschel. Ein Herr legte der alten Frau den ersten Verband an, worzu aus einem in der Nähe befindlichen Droguengeschäft das Verbandmaterial beschafft wurde. Ein dienstherrlicher Schutzmann requirirte einen Krankenwagen, welcher die Verunglückte dem Allerheiligen-Hospital zuführte.

Arbeiterfrage. In einem Neubau auf dem Weihenburgerplatz fiel einem Arbeiter von der Kaiser Wilhelmstraße ein Ziegel auf die große Zehe, die dadurch zerschmettert wurde. Einem Sieberearbeiter von der Sabowstraße wurde in einer Fabrik auf der Klosterstraße bei Handtrug an einem Drehstuhl der Mittelfinger der rechten Hand zermalmt.

Schlesien.

Regenitz, 1. September. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulmädchen, wurden der Krämer Gustav Wende aus Berndorf hiesigen Kreises zu 1 Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust, der 70 Jahre alte Commissionär Hermann Baehold zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Hagnau, 1. September. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für die Ueberschwemmten des Hagnauer Kreises 500 Mark. — Die Commune Hagnau ist genöthigt, einen Proceß gegen die Firma R. A. Wibel u. Co. ebenfalls anzustrengen. Bei Gründung des Establishments verkaufte ihm die Stadt städtisches Terrain für den Preis von 225 Thalm pro Morgen unter dem Vorbehalt, nicht benutztes Areal jeder Zeit zu diesem Preise zurückkaufen zu können. Jetzt weigert sich die Firma, ein bisher unbenutzt gebliebenes Ackerstück zurückzuverkaufen.

Lauban, 1. September. Sämtliche Brunnen der vom letzten Hochwasser heimgeführten Stadt Lauban sind am Dienstag geschlossen worden. Es ist den Einwohnern polizeilich verboten worden, Brunnenwasser zu gebrauchen, da mehrere Personen in Lauban und dessen nächster Umgebung in diesen Tagen am Typhus erkrankt sind und mehrere Häuser, die überschwemmt waren, Typhuskeime aufweisen.

Krausberg, 1. September. Selbstmordversuch. Heute verfuhr der Solleinarbeiter 1. Klasse Klantner in Neuberun seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Die Kugel drang in den Kopf, tödtete aber nicht. Nachmittags wurde der Verwundete zur Operation in das Knappschäftlazareth nach Mysowitz überführt. Das Motiv zu der That ist bis jetzt noch nicht bekannt.

R. S. Langensiel, 30. August. Eine Unternehmer-That. Bekanntlich ist unser Ort in diesem Jahre wiederholt vom Hochwasser heimgeführt worden. Es dürfte aber nicht überflüssig sein, sich eigentümlichen Folgen begleitet sein, wie hier. Auf der durch unsere Gemeinde führenden Kreischauffee hatte im Mittelbörge, am Rande des die Straße begleitenden Dellebaches (aber nicht auf dem Wege) die hiesige Schlesiens Holzindustrie-Gesellschaft, vormals Ruckewitz u. Schmidt, seit langer Zeit eine große Zahl un-bearbeiteter Baumstämme lagern, obgleich diese Firma über aus-reichende Holzbläge verfügt. Nachdem sich das Frühjahrs-Hochwasser verlaufen hatte, erhielt die Fabrik die Aufforderung von Seiten der Behörde, diese Stämme von da wegzuschaffen. Aber die Stämme blieben liegen, bis das letzte Hochwasser vor einigen Wochen eine Anzahl derselben mit forschwemmte, wodurch der Schaden für unsere Gemeinde durch Wegreißen von Brücken und Stegen, Beschädigung der Ufer etc. bedeutend vergrößert wurde. In einer der letzten Gemeinderathssitzungen, die sich mit der Angelegenheit befaßte, rügte einer der Vertreter im Interesse seiner Wähler, der Steuerzahler, und des ohnehin nicht inhaltsreichen Gemeindefiskus, das Verhalten der Firma. Da er aber zufällig auch Arbeitsnehmer der genannten Fabrik ist, so sollte er nicht lange im Unklaren darüber bleiben, welchen Rechtsansprüchen die Geschäfts-leitung huldigt, denn ihm wurde gekündigt, obgleich er schon viele Jahre für die Firma thätig ist und sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreut, was ja auch der Umstand beweist, daß ihn das Ver-trauen seiner Mitbürger in den Gemeinderath gesendet hat. Seine Mitarbeiter wurden auch bei der Direction vorstellig wegen Zurück-nahme der Kündigung, leider ohne Erfolg, sondern mit abschläg-lichem Bescheid. Doch dürfte, da die Entscheidung hierüber eine all-gemeine ist, noch nicht die Entscheidung gefallen sein.

Waldgiersdorf, 31. August. Ein eigentüm-licher Vorgang. Der noch der näheren Aufklärung harret, hat sich hier zugetragen. In der Nacht zum Sonntag den 22. August, starb nach heftigem Erbrechen der Spinnerarbeiter Gebauer von hier, ein Vater von sieben Kindern, von welchen das Älteste erst 11 Jahre alt ist. Einige Tage darauf verbreitete sich das Gerücht, Gebauer sei nicht todt, sondern liege nur im Startramp. Man holte den Arzt noch einmal, welcher aber erklärte, Gebauer sei wirklich todt. Aber trotz dieses ärztlichen Gutachtens bestärkte sich das Gerücht immer mehr, zumal der Körper keine Spur von Ver-wesung zeigte. Aber was bleibt wohl einer armen Frau weiter übrig. Sie hat kein Geld, um verschiedene Aerzte ihr Gutachten abgeben zu lassen, die vorgezeichnete Zeit ist herangekommen, die Beerdigung muß stattfinden. So wird denn der Körper von dem all-gemein — abgehoben von dem Gutachten des Arztes — ange-nommen wird, daß ihm das Leben noch nicht entzogen ist, ve-erdigt. Der Deckel des Sarges, sowie das Grab bleiben offen. Nach zwei Tagen nimmt man den Sarg wieder aus dem Grabe heraus und schafft ihn in die Leichenkammer, um, nachdem der Tod allerdings, und zwar, wie ein neueres Gerücht verläutet, am Freitag nach der Beerdigung eingetreten sein muß, eine Obduction der Leiche vorzunehmen. Ein solches Verfahren vertheile wer da will Offenbar muß man sich fragen, giebt es denn in Wäld-giersdorf keine Behörde, welche dafür sorgen kann, daß solche sonderbare Vorgänge zur Beerdigung der Bewohner aufgestellt werden könnten? Wenn man an dem Tode zweifelte — und daß man daran zweifelt hat, beweist doch die Thatsache, daß man den Sarg und das Grab offen ließ — warum stellte man den Sarg nicht gleich in die Leichenkammer und ließ den Körper beo-bachten? Warum stellt man ihn in das Grab, welches noch oben ein zu n Theil mit Wasser angefüllt ist. Der Vorfall hat ganz mit Recht eine große Beunruhigung unter — Bevölkerung hervorgerufen und es ist nur zu wünschen, daß baldige Aufklärung darüber ge-schähen wird.

Stammeln, 1. September. An die Arbeiter und Arbeiterinnen von Blumenau, Waldgiersdorf und Um-gegend. Seitens der Amtsverwaltung zu Laubgauen ist es

den Mitgliedern des socialdemokratischen Wahlvereins verboten worden, gemüthlich beisammen zu sein.

Wien, 30. August. Eine Forderung zum Duell auf krumme Säbel war kürzlich das Resultat einer von mehreren jungen Leuten unternommenen Reise.

St. Petersburg, 31. August. Eine wahrnimmige Fahrt wegen Forderung eines Eisenbahntransports hatte sich der Dampfmaschinenführer Karl Schmidt zu veranlassen.

Heute, 1. September. Die Vorhubschibemie geht in den letzten Tagen einen merkwürdigen Rückgang.

Wien, 1. September. Die letzte Sitzung der Bergarbeiter-Konferenz aus Nordböhmen dürfte dem in den Schichten der Guggen in Schloß.

Aus den Nachbarprovinzen.

Fein, 1. September. Wegen Verleumdung des preussischen Staatsministeriums wurde am Dienstag von der Staatsanwaltschaft in Posen gegen den hiesigen Richter...

Stargynski, wie bereits gestern mitgeteilt, zu dreihundert Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten.

Bromberg, 1. September. Die Ruhrerkrankungen in der Tucherei haben nehmen, wie der 'Schles. Stg.' gemeldet wird, weiter zu; ebenso sind Todesfälle häufiger.

Vermischtes.

Des Wenden zu Rad. Mit der ungeheuren Ausdehnung des Radfahrens hat die Ausbildung der baskeligen Betreibenden nicht Schritt gehalten; die durchschnittliche Jahreshöhe ist vielmehr...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. September. Dr. Jastrow erklärt in der 'Socialen Praxis' gegenüber anders lautenden Mittheilungen, daß für seinen Rücktritt von der Leitung...

Königsberg, 2. September. Gestern, wie die 'Königsb. Allg. Ztg.' meldet, fanden gestern ein Fischerboot von Königsberg; drei Fischer ertranken.

Wien, 2. September. Einem in Reg erkrankten Blute zufolge ist unter den Mannschaften des 9. Dragoner- und des 145. Infanterieregiments...

Wien, 2. September. Der Schlafwagendieb, der im August in der Schlafwagengasse der Sueden Wien Karlsbad...

Wien, 2. September. In Sichtbron bei Salzburg hat sich gestern der kaiserliche Hofbeamte Gebhardt...

Rom, 2. Sept. Nach einem gefährlichen Brand in der kaiserlichen Lotteriedirection wird aus Rom telegraphisch gemeldet: In der Hauptkassendirection der Lotteriedirection...

Direction wüthete gestern ein fürchterlicher Brand, der Dachstuhl abbrachte und durchschlug zwei Stockwerke.

Toulon, 1. Septbr. Der Maire von Toulon wurde heute Abend beim Verlassen des Municipalrathes von einem Corsen durch einen Dolchstoß schwer verwundet.

Standesamtliche Nachrichten. Heiraths-Ankündigungen. II. Mechaniker Rud. Franke und Valeria Franke.

Heirathungen. I. Schneider Wilhelm Glomb mit Christiane Schütz. - Schlosser Georg Rüter mit Elvira Schneider.

Todesfälle. I. Fritz, Sohn des Arbeiters Heinrich Zepf, 3 Mon. - Tischler Otto Bittig, 35 J.

J. Schönfeld advertisement featuring illustrations of men in suits and the text 'Herren- und Knaben-Garderobe'.

Advertisement for 'Achtung! Handlungsgehilfen und Gehülfinnen' with details about a public assembly on September 2nd.

Advertisement for 'Special-Geschäft Stollwerk'scher Waaren' by A. Schremmer's Nachf. M. Ludwig.

Advertisement for 'Radfahrer' (cyclists) featuring 'Goldene 74' bicycles.

Advertisement for 'Rohtabake' (raw tobacco) by Albert Kramolowsky, listing various brands and prices.

Herren- und Knaben-Garderobe advertisement for E. Liedecke, Stockgasse 30.